

MITTEILUNGEN

der Freien Vereinigung zur Förderung guter Gitaremusik (e. V.)

Sitz in Augsburg.

Communications

of the Free Society for the promotion of good guitar-music
seat at Augsburg



Communications

de la Société libre pour la propagation de bonne musique de guitare, siège à Augsburg.



This periodical is published as a supplement to the music-issues.

Secretary: **F. Sprenzinger, Augsburg-Lechhausen, Germany.**

The authors are responsible for the contents of their articles.

Die **Mitteilungen** erscheinen zwanglos als Beilage zu den Musikheften.

Schriftleitung und Anzeigenannahme:
F. Sprenzinger, Augsburg-Lechhausen.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

Ce journal paraît comme supplément de la musique.

Sécrétaire: **F. Sprenzinger, Augsburg-Lechhausen, Allemagne.**

Les auteurs sont responsables du contenu de leurs articles.

III. Jahrgang.

No. 5. Augsburg, November 1906.

Vol. III.

Inhalt des V. Heftes (III. Jahrgang):

Contents of the Vth book (Vol. III):

Contenu du Vième cahier (Vol. III):

1. Duo Nr. 7, 2 Gitaren A. Darr.
2. Rondo Nr. 3, 1 Guitare J. H. Wagner.
3. Adagio, 1 Guitare Carl Mietzke.
4. Andante, 1 Guitare F. Sor.

The cards of membership for the year 1906 are quite ready to be delivered to the persons who wish to continue subscribing or to become members of our society. — Annual contribution 10 s. = 2½ dollars.

Les cartes d'admission pour l'année 1906 sont prêtes et peuvent être délivrées aux personnes qui veulent bien se faire membres de la société ou continuer de l'être. — Montant de la cotisation Fs. 12.50.

24 Etuden op. 48 von M. Giuliani

ist unstreitig eines der wertvollsten Studienwerke für Guitare-Solisten. Die Originalausgabe ist längst im Musikalienhandel verschwunden. 3 dieser melodiosen Etuden haben wir schon in den Musikheften gebracht. Um nun vielseitigen Wünschen zu entsprechen, haben wir eine Neuauflage der sämtlichen 24 Etuden in einem Bande veranstaltet. Zur Erleichterung des

Studiums hat ein gediegener Guitarist und Musiker das Werk durchgesehen und den notwendigen Fingersatz angegeben. Unsere verehrl. Mitglieder können das solid brochierte Heft gegen Voreinsendung von nur Mk. 2.— oder Nachnahme von Mk. 2.20 (der Preis der alten Originalausgabe war mehr als das Doppelte) franko von der Schriftleitung beziehen.

Eine Lanze für die Guitare.

(Schluss.)

Bei uns hat man ja viel über den Verfall der Guitare geschrieben. Vieles davon halte ich für zutreffend, vieles wiederum nicht. Ob man aber das, was ich davon halte, als richtig ansehen wird, darüber möchte ich gern Ansichten hören. Früher, vor mehr als fünfzig, sechzig Jahren, war die Guitare eines der geschätztesten Instrumente. Man fand sie in jeder besseren Familie vor, und wer von den Familienmitgliedern nicht Guitare spielen konnte — in der Regel konnten sie es alle — das spielte entweder Geige, Flöte, Cello oder Harfe. Ebenso war sie in jedem besseren Restaurant in mehreren Exemplaren vorhanden; Bruder Studio zog mit der Guitare unterm Arm auf der Landstrasse von einer Universität zur anderen; selbst die Führer der sich langsam und schwerfällig auf der Landstrasse bewegendem Frachtwagen waren mit einem der obigen Instrumente ausgerüstet, um des Abends in der Herberge oder im Wirtshaus bei Gesang, Spiel und einfachem Bier, oder unterwegs auf einsamer Landstrasse die Zeit zu vertreiben. Diese Romantik nahm leider ab mit dem zunehmenden Bau von Eisenbahnen. Der Herr Student

1924
1308

setzte sich nunmehr in ein Abteil erster oder zweiter Güte, um die gewählte Universität zu erreichen, und überliess die Gitarre der Obhut des „Herrn Vaters“ oder der „Frau Mutter“, wo sie vielleicht in der Bodenkammer heute noch ihr Dasein vertrauert. Auf den Landstrassen und in den Wirtshäusern wurde es still und öde, und dort, wo in den Restaurants sowie in den besseren Familien die traute Gitarre hing, dort wurde eines der wie aus der Erde gewachsenen Klaviere aufgestellt. Es gehörte zum guten Ton, dass mindestens eines der Familienmitglieder Klavier spielen konnte, während die Gitarre mitleidig belächelt und bespöttelt wurde. Den musikalischen Genuss, den die Gitarre bot, konnte das Klavier aber doch nicht ersetzen. Die Klavierbegeisterung liess denn auch langsam wieder nach und heute weigert man sich sogar, Klavier spielen zu lernen: die oben genannten Instrumente erfreuen sich wiederum grosser Beliebtheit. Wo und soweit es aber mit der Wiedereinführung der Gitarre noch hapert, dort ist aber auch mit Worten nicht viel getan, dort muss die Tat einsetzen. Ueber das Wie gedenke ich später und falls die geehrte Schriftleitung damit einverstanden ist, vielleicht einige Vorschläge zu machen.

Ich wende mich nunmehr zu der in Nr. 5/05 der Mitteilungen abgedruckten famosen Besprechung der Russanoffschen Ausführungen.

Der Herr Verfasser ist durch die sehr geehrte Schriftleitung als tüchtiger Musiker und Guitarist eingeführt worden. Als solcher hat er sich nach meiner Ansicht leider berechtigt geglaubt, der Guitarebewegung Keulenschläge versetzen zu dürfen. Nun, ein Sprichwort sagt: Der Kukul ruft immer seinen eigenen Namen. Und wenn dies Sprichwort jemals Anspruch erhebt, wahr zu sein und auf jemand Anwendung zu finden, so ist das hier der Fall.

Der Herr Verfasser hat vielleicht geglaubt, man werde ihm ob der Keulenschläge vor lauter Unterwerfung die Hände küssen; ebenso mag er beabsichtigt haben, durch Beigabe musikalischer Neuigkeiten die Welt der Guitaristen zu erschüttern. Leider trafen seine Schläge aber nirgends und wenn ihn die Guitaristen ob der Neuigkeiten bekränzen, vielleicht einen Fackelzug bringen, oder ihm sogar ein Denkmal setzen, dann nehme ich, um durch die Spalten zu gucken, ein Zaunbillet.

Die Neuigkeit, das es hirnrissig sei, die Gitarre auf's Konservatorium zu bringen, existiert wohl nur in dem Kopfe des Herrn Verfassers. Andernfalls würde er angegeben haben, wie die Hirnrissigkeit entsteht, ob nach einer alten Formel, oder ob sie nach einem nur ihm bekannten Recepte zusammen gequirlt wird.

Man kann doch verlangen, dass zu irgend einer Sache, welche Aufsehen erregen soll, deren Herkunft angegeben wird, genau so, wie man eine Behauptung zu begründen hat. Es scheint also gefährlich zu sein, das Guitarespielen auf dem Konservatorium erlernen zu wollen. Da können ja zwei mir bekannte Damen von Glück sagen, dass sie mit klarem Kopfe davon gekommen sind. Eine derselben studierte auf dem Konservatorium zu Weimar, die andere — mir verwandt — auf dem zu Frankfurt a. M. das Spielen aller Saiteninstrumente. Die erstere ist leidenschaftliche

Guitaristin, die andere ebensolche Harfenistin. Will sich der Herr Verfasser von der Wahrheit meiner Behauptung überzeugen, so bin ich bereit, auf sein Verlangen die Damen zu bitten, ihm die Bedeutung der guitaristisch-conservatorischen Hirnrissigkeit auseinander zu setzen. Ich gratuliere!

Aus diesen Beispielen ist aber zur genüge zu ersehen, dass es Musikhochschulen gibt, die ihren Schülern in der Wahl der zu erlernenden Instrumente keinerlei Beschränkung auferlegen, sowie es ihnen gleichgültig sein kann, ob, wie und wo der oder die Schüler das Erlernete nach Verlassen des Konservatoriums benutzen.

Wie ein roter Faden zieht sich's durch die Besprechung des Herrn Verfassers, als ob es eine Schmach, eine Schande für das betreffende Konservatorium bedeute, wenn das Guitarespiel dort gelehrt würde. Ebenso lugt der Brotneid durch die Zeilen, als ob die Gitarre den Berufsmusikern in absehbarer Zeit Konkurrenz mache. Und die ebenfalls dort zu suchende Befürchtung, die Gitarre werde binnen kurzem in der Öffentlichkeit — wie es glücklicher Weise schon vielfach dagewesen — sogar im Orchester erscheinen, mag vom Standpunkte der Musiker aus berechtigt sein, kann und wird den begonnenen Siegeslauf der Gitarre nicht hindern.

In diesen Anschauungen des Herrn Verfassers treibt der auf den Konservatorien gross gezogene Hochmut seine duftigsten Blüten und wenn es nach mir ginge, so würde solchem auch wo anders noch anzutreffenden Hochmut in gebührender Weise Hochmut entgegen gesetzt. Leider kann ich es nicht begreifen, dass die guitaristische Literatur immer und immer wieder über den Ausschluss der Gitarre von den Konservatorien klagt und damit indirekt um Aufnahme der Gitarre bittet. Einem Konservatorium gewissermassen nachzulaufen — man verzeihe mir diesen Ausdruck — das sich anmasst, seine Schüler in der Wahl der zu erlernenden Instrumente zu bevormunden, in wohlverschwiegener oder mit nicht stichhaltigen Gründen überdeckter Wahrheit aber gar nicht in der Lage ist, das Guitarespiel zu lehren, das sieht doch gerade so aus, als ob sich mir jemand aufdrängen wollte, mit dem ich mich nicht einlassen will.

Um die Gitarre recht wirksam herabzusetzen, die ihr übel nachgeredete Untauglichkeit in's helle Licht zu rücken, bedient sich der Herr Verfasser jener Besprechung einiger Merkmale, die mir ebenso neu sind, wie er kein Glück damit hat.

Da soll die Gitarre zunächst nur relativ leistungsfähig sein, während sie mit sechs Saiten verhältnismässig viel leisten könne. Was soll das heissen?

Das Wort „Verhältnismässig“ ist, wie jeder einigermassen belesene Mensch weiss, eine der Uebersetzungen des Wortes „Relativ“. Hier ist also ein Widerspruch vielleicht in dem Wahne, in fremden Ausdrücken sehr bewandert zu sein, und ein sprachlicher Schnitzer als Neuigkeit aufgestellt. Wie viele Instrumente ausser der Gitarre nur verhältnismässig leistungsfähig sind und trotzdem im Orchester

verwendet werden, das verschweigt des Herrn Verfassers Wissenschaft.

„Sodann merkte man von der Armut der Guitare nichts, sobald ihr eine Piece auf den Leib geschrieben wäre; probiere man aber das Arrangieren, dann sähe man, dass unter 50 Stücken kaum eines passend und dankbar sei; oder, versuche man ein Guitarestück in eine andere Tonart zu setzen, dann würde das entweder unmöglich sein, oder es würde die Hälfte ausbleiben: man hätte ja oben nur eine Stimme, unten einen Bass und in der Mitte fasst nichts. Sollte die Harmonie wirklich dicht und voll sein, dann wäre dafür die Melodie nach der Höhe und Tiefe äusserst beschränkt, weil man vom Akkord nicht wegstäbe, ohne ihn in einer anderen Lage zu nehmen.“

Mit diesen Ausführungen sind die verehrten Leser der Mitteilungen wiederum mit einer Reihe Neuigkeiten erfreut worden. Wenn es Ihnen, verehrte Damen und Herren, aber so geht wie mir, dann haben wir das Vergnügen, dem Herrn „Erfinder“ dieser Neuigkeiten längst bekannte, mit seinen Angaben zusammenhängende Tatsachen entgegen zu halten. Hierher gehört zunächst, dass jedes Musikinstrument, es mag heissen wie es will, seine Eigentümlichkeit hat. Will der Komponist, der Arrangeur, ein Tonstück aufbauen, eine vielleicht idyllische Kapelle zusammenstellen, dann hat er auf diese Eigentümlichkeit Bedacht zu nehmen und die Rücksicht wächst mit der Stimmenzahl, die in das Tonstück, in die Kapelle, aufgenommen werden soll. So ist es z. B. nicht möglich, dem Klavier, der Harfe, Guitare, Zither, weder eine halbe, geschweige eine ganze Note zu entlocken, die vom Anfang bis zum Ende die volle Tonstärke behalten soll; es gibt Instrumente, die nur in besonderen Tonarten am leistungsfähigsten sind, z. B. die altertümliche, noch aus der alten Kirchenmusik herrührende, zur Unterstützung der Bässe dienende, in jener Besprechung so warm verteidigte Pauke. Davon kenne ich zwei: die grosse und die kleine. Die Stimmung der ersteren ist nur im Bassschlüssel möglich, diese beginnt bei F und reicht im günstigen Falle bis C, wo aber grosse Vorsicht am Platze ist, die der kleinen beginnt im Geigenschlüssel bei B und reicht ebenso bis höchstens ins F hinauf. Ferner passen nicht alle Instrumente so zusammen, dass sie einander in allen Fällen harmonisch wirksam unterstützen könnten. So würden Messing- und Saiten-Instrumente, mit Ausnahme von Trompete und Posaune, vielleicht noch Althorn, eine wunderliche Musik ergeben und wenn Trompeter, Posaunist oder Althornist nicht recht gute Bläser sind, d. h. einen äusserst weichen und vollen Ton entwickeln können, dann, verehrte Leser, wird es Ihnen kein Mensch übel nehmen, wenn Sie sich während des Spielens die Ohren zuhalten.

Doch genug hiervon. Ich glaube mit diesen Ausführungen den Beweis erbracht zu haben, dass fast alle Musikinstrumente des Orchesters nur verhältnismässig leistungsfähig sind. In jener Besprechung hat man das aber nur bei der Guitare herausgefunden, deren Reichtum an Ergiebigkeit dagegen vollständig übersehen, weil man nur die Armut der Guitare gesucht, aber nicht gefunden hat. Wenn beim Arrangieren unter 50 Stücken nur

eines gefunden wurde, das geeignet und dankbar war, so ist damit noch gar nichts gesagt. Eine Erklärung dafür, wie und mit welchen Instrumenten das Arrangieren stattfand und für welche Instrumente die Stücke geschrieben waren, ist — entweder aus Unkenntnis oder absichtlich — nicht gegeben. Man ist daher versucht zu glauben, der Herr Verfasser nähme das erste beste Instrument und ein beliebiges Notenblatt zur Hand und spielte drauf los, ohne Rücksicht darauf, ob Note und Instrument zu einander gehören. Beim Einzel- oder Solospiel ist es zwar möglich, die für ein anderes Instrument geschriebenen Noten zu spielen, wenn die Noten in demselben Schlüssel stehen, wie das Instrument, will man das aber im Zusammenspiel oder gar im Orchester machen, dann muss nicht nur die Möglichkeit des Transponierens, sondern auch die Fähigkeit des Spielers vorliegen, transponieren zu können.

Die Fälle, in denen ein Guitarestück aus einer Tonart in die andere nicht übersetzt werden könnte, möchte ich gerne wissen, ebenso den Nachteil, wenn ein Akkord in anderer Lage genommen werden muss. Bei den Orchesterinstrumenten findet solche Uebertragung ohne jede Schwierigkeit jedoch mit dem Unterschiede statt, dass viele derartige Instrumente dabei recht beschränkt sind. Kann das eine oder andere Instrument vom Akkord nicht weg, weil es die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit nicht überschreiten kann, dann sorgt der Komponist dafür, dass ein Instrument vom andern ersetzt wird. Andernfalls muss er seine Dichtung entsprechend einrichten.

Hiermit schliesse ich meine Betrachtung über den Russanoffschen Aufsatz und jene Besprechung desselben, obwohl ich sehr gerne noch einiges zu erwidern hätte. Am liebsten hätte ich mich auf diese Besprechung zu erwidern gar nicht eingelassen, wenn es nicht das Interesse unserer wieder einmal an die Wand gedrückten Guitare erfordert hätte. Dem Herrn Verfasser jener abfälligen Kritik glaube ich aber bewiesen zu haben, dass wir Guitaristen nicht albern sind. H. K.

Nicht ganz mausetot

vom Stich der Lanze (für die Guitare) rafft sich Russanoffs Uebersetzer zu folgenden Bemerkungen auf:

1. Puncto Klavier war wirklich „Notbehelf“ gemeint, nicht Ersatz für das Orchester. Pardon!

2. Einseitigkeit der Guitare war durchaus nicht gemeint, sondern Einseitigkeit der Musiker.

3. Dilettantismus. Ein Dilettant kann allerdings ein guter Musiker, ein Künstler, ja ein Genie sein oder werden, aber auch nur ein Klimperer und Pfuscher, denn der eine und der andere musiziert, wie der Ausdruck es sagt, für sein Vergnügen, macht keinen Beruf daraus. Es ist aber doch selbstverständlich und aus dem übrigen Text ersichtlich, dass nur letztere gemeint sind.

4. Es liegt kein Widerspruch darin, wenn man den einen die Freude gönnt, die sie mangels Unterricht, Begabung u. s. w. am Geklimper haben, aber grundsätzlich solche Musik verurteilt.

Meine harmlose Plauderei in No. 1 des „Guitarefreund“ wurde in der russischen Uebersetzung sehr entstellt und folglich missverstanden, daher die strenge Kritik des Herrn Russanoff. Ich nannte diese trotzdem „schöne, gute Worte aus Russland“, nota bene! und „meine“ das heute noch.

5. Andere Instrumente als die Gitarre sind deshalb wegen der vielen Pfscher nicht gesunken, weil die Zahl der guten Spieler doch in keinem Verhältnis steht zu derjenigen der rechten Guitaristen. Vorzügliche Pianisten und Geiger gibt es in Hülle und Fülle, aber in wie vielen Städten ist auch nicht ein einziger Guitarist aufzutreiben, der öffentlich mit Erfolg auftreten könnte! Woher soll da die Anregung kommen, die Gitarre zu kultivieren? Aber „trotz alledem“ ist die Gitarre nicht untergegangen, und sie wird nie ganz vergessen werden.

Die Quart-Gitarre von A. Schneider.

(Dresden, Moltkeplatz 9.)

Unter Quart-Gitarre hat man eine solche zu verstehen, welche gemäss Ihrer Mensur eine reine Quarte (d. h. 5 Halbtöne) höher gestimmt wird, als die gewöhnliche Gitarre.

Die Mensur der Quart-Gitarre liegt zwischen 45 und 50 cm. Meiner Quart-Gitarre habe ich jedoch eine Mensur von 49 cm gegeben. Die Länge des Resonanz-Körpers derselben = 42 cm und die Länge des Halses (vom Sattel bis zum Resonanz-Körper) = 21 cm. Auf diesen Hals gehen fast 10 Halbtöne und auf dem Griffbrett kann man 19 Bünde oder Halbtöne anbringen. Die Durchmesser des Saitenbezuges für die Quart-Gitarre findet man auf Seite 230 meiner Akustik. Will man jedoch für die 3 ersten Saiten, nämlich E, H, G (eigentlich a¹, e¹, c¹) Stahlsaiten gebrauchen, so ist der Durchmesser

des Stahlbezugs für Quart-Gitarre:

E-Saite = 0,24 mm

H- „ = 0,32 „

G- „ = 0,40 „

Für die Basssaiten darf man jedoch keine Stahlsaiten sondern nur mit Seide überspinnene Saiten anwenden.

Aus guten Gründen habe ich in meiner Akustik nur die mathematische Länge, Höhe und Breite gegeben; jedoch die spezielle Konstruktion des Instruments mir noch vorbehalten, weshalb diese Sorte von Instrumenten nur unter meiner Adresse: A. Schneider, Dresden, Moltkeplatz 9, zu beziehen ist.

Preis pro Quart-Gitarre 60 Mark; auch Prim- und Terz-Gitarren sind (nach Schneider's System) für denselben Preis an genannter Stelle zu erhalten. Ein Akkord auf meiner Quart-Gitarre angeschlagen, bleibt deutlich hörbar in der Zeit, dass man 6 in Andante-Tempo zählen kann. Bei den grösseren Gitarren klingt der angeschlagene Akkord bis 8 zählend.

Der Klang all meiner Gitarren ist glänzend und voll und ebenso auch weittragend. Die Quart-Gitarre füllt bei den Instrumenten der Gitarre-Familie denselben Platz aus, als die Banjeaurine in der Banjo-Familie und das auffallende bei dieser Sache ist, dass die Banjeaurine dieselbe Mensur als die Quart-Gitarre hat „49 cm“; während die Resonanz-Körper der beiden Instrumente grösser sind, als die der Terz-Instrumente.

J. Stockmann.

In the year 1874 Stockmann married at Kursk one of his pupils, and this was a very happy union. But already in 1895 he lost his excellent wife at the best of her age, and St. was so profoundly afflicted by this event that nobody thought he would live much longer. At Kursk, where he was professor of Geography and German at the gymnasium, his live was incessant labour. He gave lessons in 2 or 3 other schools, and was for a long time librarian of the classical college without ever renouncing to his favorite pursuits: music, composition, cartography and other scientific studies. He seldom went to bed before 2 o'clock in the morning. Although he was very fond of nature, he rather despised resting himself in the country, which would have been so necessary for him; he was always happier among his books, his music and guitars. This was his world. St.'s lessons were extremely interesting and instructive, and mostly lasted beyond the time prescribed. His pupils loved him tenderly, and at his death they wept for him as they would have done for their father. It is impossible here to go through all the particulars of St.'s laborious life; there would be no end of it. We must mention however that he was until he died a member of the statistic comitee, that he made meteorological observations during 17 years, and that on his deathbed he ordered his daughter to take notice of the temperature and direction of the wind. It is at Kursk that he returned to the guitar with new ardor, and music became then his favorite study. Painting and Poetry had formerly filled his leisure hours.

About the year 1870 St. became acquainted with Klinger an excellent composer and virtuoso on the guitar. They soon united in true friendship which in-

duced Klinger to take up his residence at Kursk. There they founded a club of guitarists that cultivated especially the „ensemble“ at first, but afterwards also trios on differently tuned guitars. These performances on the chitarra terza, tenor and bass guitar together reached a high degree of perfection. The guitarists assembled at St's. house, on Saturdays and those concerts often lasted till day break. Sonata's, ouvertures and other things arranged for 3 guitars were performed. On the other evenings St. and K. used to cultivate the duetto. Such meetings were held for 15 years. St. who possessed an excellent memory, and a fine artistic taste, wonderfully mastered the guitar, so that he even thought of leaving his service at the schools and devoting himself entirely to music; but his health was already shaken, and this plan was abandoned. By and by St. could no more play on the g. as he did before, and his club ceased to exist also.

Nevertheless, when he heard of the Leipzick Guitarists' Club, St. entered into correspondence with it, and both he and Kl. soon became honorary members of the same society. St. never lost his enthousiasme for the guitar, but wishing to see it cultivated, he asked and obtained (in 1883) from Anton Rubinstein, the celebrated pianist and director of the conservatory at Petersburg, permission to open a class for guitar playing at the Music school of Kursk. There he taught his instrument for several years without any retribution. Some of his pupils acquired a high degree of perfection, they were allowed to profit of his rich collection of music, and corresponded with him till his death.

On leaving Kursk, Klinger left to St. all his music, also his fine guitar (Scherzer), some of those precious compositions were afterwards presented to the „Guitarfreund“, and to the Society of Augsburg. By and by many of the European and even some American guitarists corresponded with St. asking for his advice or information, and he was always happy to give them.

As to St's. compositions and other works treating the guitar, a good number of them could never be finished or revised for print by the author. (The German text contains a list of all these compositions.)

The Nocturne „Im Mondenschein“ (In the Moonlight) was published separately. The soft melody „Verklungene Romanze“ op. 8, has been much in favor.

Among his non published works there are 2 romances (Songs) with piano accomp.: „Die Träne“ (the tear) and „Abschiedsgruss“ (farewell words). The text of these songs St. took from his poetry book „Wilde Knospen“ (wild buds).

Our society profoundly regrets the loss of this extraordinary man who has taken such a large part in our enterprise. The music books we have published contain some pearls which Mr. St. generously presented us. He assiduously corresponded with us; we owe him much good advice, many valuable suggestions. We are bereft of a mighty support, of a most faithful and sincere friend. We shall ever hold his memory in great honour.

J. Stockmann.

En 1874 Stockmann épousa à Kursk une de ses élèves et ce mariage fut des plus heureux. Mais déjà en 1895 la mort lui ravit cette excellente compagne à la fleur de l'âge et St. fut tellement ébranlé de cet évènement que personne ne croyait qu'il se remettrait de sa douleur. A Kursk où il était professeur de géographie et d'allemand au gymnase, sa vie fut un travail continuel. Il enseigna dans deux ou trois instituts, il était longtemps bibliothécaire du gymnase classique, sans jamais renoncer à ses occupations favorites: la musique, la composition, la cartographie et les études scientifiques. Il ne se couchait guère avant 2 heures du matin. Quoiqu'il aimât passionément la nature, il méprisa le repos de la campagne, dont il avait si besoin; il se trouvait toujours mieux au milieu de ses livres, ses guitares et sa musique; c'était là son monde.

Les leçons de St. étaient extrêmement instructives et intéressantes, aussi celles dépassaient le temps prescrit. Ses élèves l'aimaient et à sa mort le pleurèrent comme leur père.

Il est impossible ici de parcourir le vaste champ de l'activité de St., on n'en finissait pas; disons cependant qu'il était jusqu'à sa mort membre du comité statistique, qu'il fit pendant 17 ans des observations météorologiques et que sur son lit de mort il fit prendre à sa fille de notes sur la température et la direction du vent. C'est à Kursk qu'il retourna à la guitare avec une nouvelle ardeur, et la musique fut dès lors son étude favorite. (Jadis la peinture et la poésie remplissaient ses loisirs.)

Vers 1870 St. fit la connaissance de Klinger, l'excellent virtuose et compositeur russe. Bientôt celui-ci s'établit tout à fait à Kursk et y fonda avec St. un club de guitaristes qui cultiva d'abord surtout le jeu d'ensemble, plus tard aussi le trio sur des guitares différemment accordées. Ces trios avec des guitares tierce, ténor et basse atteignirent une grande perfection. Les exercices avaient bien le samedi, chez St., et duraient souvent jusqu'à la point du jour. On joua des sonates, des ouvertures et autres choses arrangées pour trois

guitares. Les autres jours St. jouait des duos avec K. et cela dura ainsi 15 ans. Possesseur d'une bonne mémoire, d'une parfaite technique et d'un fin goût d'artiste, St. jouait supérieurement de la guitare, il pensa même quitter son service et se vouer tout à fait à la musique, mais l'état de sa santé s'opposa à l'exécution de ce projet. Bientôt il ne pouvait plus jouer comme il voulait, et peu à peu son club cessa d'exister aussi.

Néanmoins St. entra en correspondance avec le club des guitaristes de Leipzig, qui venait de naître et qui nomma St. et Kl. membres honoraires. St. conserva son enthousiasme pour la guitare et la propagation de ce cher instrument l'occupant sans cesse, il sut obtenir (en 1883) d'Anton Rubinstein, le célèbre pianiste et directeur du conservatoire de St. Petersbourg, la permission d'ouvrir une classe pour la guitare à l'école de musique de Kursk. Il y enseigna gratuitement pendant quelques années, et plusieurs de ses élèves ont acquis une grande virtuosité sur la guitare. St. suit toute sa collection de musique et d'instruments à la disposition de ses élèves et correspondait avec eux jusqu'à sa mort.

En quittant Kursk, Kl. laissa à St. toute sa musique et sa belle guitare de Scherzer et quelques uns de ces précieux morceaux furent donnés plus tard au „Gitarrefreund“ et à la Société d'Augsbourg. St. correspondit peu à peu avec des guitaristes de l'Europe entière, même d'Amérique; de toute part on lui demanda conseil et des éclaircissements qu'il se fit toujours un grand plaisir de donner.

Quant à ses compositions et autres ouvrages traitant de la musique de guitare, un bon nombre ne put pas être achevé ou revu par l'auteur afin d'être publié. (Voir dans le texte allemand l'énumération des morceaux de guitare composés par St.) Le nocturne „Im Mondenschein“ (Clair de lune) op. 15 fut imprimé à part. La tendre mélodie „Verklungene Romanze“ op. 8 (Souvenir de Romance) a été beaucoup admirée. Parmi ses oeuvres non imprimées il se trouve aussi deux romances pour chant et piano: „Die Träne“ (La larme), „Abschiedsgruss“ (Salut d'adieu). Le texte de ces chants est tiré de son recueil de poésies: „Wilde Knospen“ (Boutons sauvages).

Notre société plaint profondément la perte de cet homme extraordinaire dont la part a été si grande et l'initiative si puissante dans notre entreprise. Nos cahiers contiennent des perles de sa bibliothèque des quelles le défunt nous a généreusement fait cadeau. St. correspondit assidument avec notre secrétariat en nous animant et nous secourant avec ses bons conseils. Un de nos amis les plus fidèles et les plus sincères

nous a été enlevé en la personne de Mr. St. Honneur à son souvenir!

Augsburg, 5. Oktober 1906.

GUITARE-KONZERT des Virtuosen Luigi Mozzani aus Bologna.

Vortragsfolge.

- I.
- | | |
|------------------------------|-------------|
| 3 Etüden 1. op. 12 | F. Sor |
| 2. „ 59 | F. Carulli |
| 3. „ 16 | J. K. Mertz |
- II.
- | | |
|--|-------------|
| 3 Konzertstücke 1. II. <i>Fantasia</i> | J. K. Mertz |
| 2. 2 <i>Menuette</i> | F. Sor |
| 3. <i>Serenade</i> | Tarrega |
- III.
- Kompositionen von Mozzani
nach freier Wahl.

Hannover, 8. November 1906.

Gitarre-Konzert des Virtuosen Luigi Mozzani aus Bologna

veranstaltet von Freunden des Gitarrespiels, unter gefälliger Mitwirkung von Mitgliedern des Hannoverschen Mandolinen- und Gitarreklubs.

I. TEIL.

- | | |
|--|---|
| 1. <i>Andante</i> aus dem Trio Op. 35 (Es Dur)
für Violine, Viola und Gitarre | J. Küffner
(Mitglieder des Hannoverschen Mandolinen- u. Gitarreklubs.) |
| 2. <i>I. Etude</i> | Ferd. Sor |
| 3. <i>Etude (G Dur)</i> | Mertz |
| 4. <i>Menuett</i> | Ferd. Sor |
| 5. <i>Serenade</i> | Franzisko Tarrega |
| 6. <i>Zweite Fantasie</i> | Mertz
(Herr Luigi Mozzani.) |

II. TEIL.

- | | |
|--|-----------------|
| 7. a) <i>Coucher du soleil</i> , Mélodie | J. A. Silvestri |
| b) <i>Minuetto</i> | L. Musso |
| Quartette für 2 Mandolinen, Mandola und Gitarre.
(Mitglieder des Hannoverschen Mandolinen- und Gitarreklubs.) | |
| 8. <i>Romanze (E Dur)</i> | Luigi Mozzani |
| 9. <i>Sérénade mexicaine</i> | „ „ |
| 10. <i>Dolore</i> | „ „ |
| 11. <i>Tarantella</i> | „ „ |
| 12. <i>Carmela Chanson italienne</i> | „ „ |
| (Herr Luigi Mozzani.) | |

München, 10. Okt. 1906.

GUITARE-KONZERT

von

Luigi Mozzani aus Bologna.

Vortrags-Ordnung.

I. TEIL.

Aus Studienwerken:

(Als Einleitung): <i>Zwei Duo</i>	Adam Darr
(gespielt von Karl Kern und Dr. H. Rensch.)	
<i>Etude Nr. 12</i> (Ed. Lemoine)	Sor
<i>Etude aus dem Schulwerke</i>	Carulli
<i>13. Capriccio</i> aus op. 20	Legnani
<i>Etude in G</i>	J. K. Mertz

II. TEIL.

Konzertstücke:

<i>Ein Gedanke</i> (op. 15)	A. Gräffer
<i>2. Fantasie</i> (op. 65)	J. K. Mertz
<i>Zwei Menuette</i>	F. Sor
<i>Serenade</i>	Tarrega

III. TEIL.

Originalkompositionen von **Luigi Mozzani.**

(Als Einleitung): <i>Zwei Duo</i>	Adam Darr
(gespielt von Karl Kern und Dr. H. Rensch.)	
<i>Serenade Mexicaine</i>	L. Mozzani
<i>Chanson</i>	
<i>Dolore</i>	
<i>Tarantella</i>	
<i>Carmela</i>	

KONZERT

des

Mandolinen- und Gitarrenklub „Con amore“

BERLIN.

1. <i>Andante</i> aus der G-Dur-Symphonie	Haydn
2. <i>Die Graziöse</i> , Mazurka concertante	B. Seifert
3. <i>Serenade</i>	G. Pierné
(Ensemble.)	
4. <i>Es geht ein Liedchen im Volke</i>	Herrmann
<i>Serenata</i>	Peske
<i>Spinn, spinn, meine liebe Tochter.</i>	
(Fr. M. Geyer.)	
5. <i>II. Fantasie</i>	J. K. Mertz
<i>Sérenade Arabe</i>	Tarrega
<i>Carmela varié.</i>	Mozzani
(Luigi Morzzani.)	
6. <i>Du und Du</i> , Walzer	J. Strauss
(Ensemble.)	
7. <i>Norma-Fantasie</i>	Bellini
<i>Musica Proibita</i>	Gastaldon
(Ensemble.)	
8. <i>Spielmannsleid</i>	Eulenburg
<i>All through the night.</i>	
<i>Mein Mädcl hat einen Rosenmund</i>	Brahms
(Fr. M. Geyer.)	

9. <i>Das deutsche Lied</i>	Kaliwoda
<i>Stumm ruht der Barde</i>	Silcher
10. <i>Eine Nacht in Venedig</i> , Charakterstück	Henze
<i>Kosakenmarsch</i>	Sperber
(Ensemble.)	

Guitarevirtuose Luigi Mozzani.

Als ausserordentliches Ereignis darf es gelten, wenn in unserer klavierseligen Zeit auch einmal ein Künstler auf der bescheidenen Guitare vor der Oeffentlichkeit erscheint und durch seine Virtuosität den untrüglichen Beweis liefert, dass die Guitare ein Solo-Instrument par excellence ist.

Ein solches Wagnis — wie es Manche nannten, die zwar von der Guitare nichts verstehen, sich aber durch etwas Klavierklimpeln oder Geigen jene unfehlbare musikalische Ueberlegenheit aneigneten — gelang Herrn Luigi Mozzani aus Bologna so vollkommen, dass schon nach den ersten Vortragsnummern allgemeine Bewunderung der Zuhörerschaft sich bemächtigte. Der Künstler brachte aber auch Eigenschaften mit, wie sie sich so leicht nicht wieder vereinigt finden; eine brillante Technik, Anschlag und Tongebung so vollendet und rein, dass es bei den schnellsten Passagen und Arpeggien nur so perlte. Kein harter oder unreiner Ton, nur Wohllaut drang zum Ohr des Lauschenden. Mozzani bedient sich einer 6saitigen Guitare in Achterform, die keinen ungewöhnlich grossen Klang, aber ein absolut reines Griffbrett besitzt. Dass der Künstler, wie weiland Aguado, nach spanischer Manier mit den Nägeln spielt, ist im grossen Konzertsale sicher von Vorteil, da der Ton auf den Darmsaiten heller erklingt und das durch Mozzani ausgeführte verblüffende Tremolo auf 1, 2 und 3 Saiten wohl nur vermittelt der Nägel so klar erzeugt werden kann. Gleichwohl möchten wir nach dem Vorbilde der Mehrzahl unserer Guitare-Meister empfehlen, bei der gewohnten Spielweise zu bleiben, da die Aneignung eines feinen Nägelanschlages sicher ein mühsames Studium erfordern und die Wenigsten befriedigen würde. Der durch die Nägel hervorgebrachte Klang ähnelt doch mehr demjenigen der Mandoline als der Guitare und entbehrt — was besonders im kleineren Raume bemerkbar wird — der Weichheit und Milde. Auch wird kaum ein Amateur die von Mozzani erreichte hohe künstlerische Stufe zu erklimmen vermögen und sich alle diese Vorzüge und Feinheiten seines Vortrages aneignen können.

Ueber die glänzenden Erfolge Mozzanis in Augsburg, München, Berlin und Hannover bringen wir nachstehend Programme und Zeitungsberichte:

Neue Augsburgs Zeitung, 5. Okt. 1906.

(Guitarekonzert Luigi Mozzani.) Das am 5. Oktober im Café Kernstock von der Freien Vereinigung zur Förderung guter Guitaremusik dahier veranstaltete Konzert des Guitarekünstlers Mozzani hatte die Freunde eines früher so beliebten Hausinstruments wieder einmal versammelt, und mit wachsender Begeisterung lauschten die Zuhörer den unübertrefflichen Vorträgen dieses Meisters. Der erste Teil des Programms wies drei Etuden der klassischen Guitare-Komponisten Ferdinand Sor, F. Carulli und J. K. Mertz auf, die mit einer Vollendung und Geläufigkeit gebracht wurden, wie dies eben nur dem Vortragenden möglich zu sein schien. Die zweite Abteilung — drei Konzertstücke — enthielt die Schwierigkeiten aller Art bietende, melodiose zweite Phantasie von Mertz, zwei reizvolle Menuette von Sor und eine spanische Serenade von Tarrega. Schon bei diesen Darbietungen hatte man Gelegenheit, die eminente Fingerfertigkeit, musikalische Sicherheit, gepaart mit reinsten Tongebung, zu bewundern, wie dies nur einem geborenen Musiker bei gediegenster Schulung zu eigen wird. Als dann Mozzani im dritten Teil — eigene Kompositionen — die ganze Virtuosität seines Spieles entfaltete, indem er durch schnellsten Wechselschlag auf den Darmsaiten zuerst ein- und dann gar mehrstimmig ein kleines Mandolin-Orchester mit Guitarebegleitung täuschend imitierte, da brach der Beifall, der sich schon nach jeder Nummer verstärkt hatte, stürmisch los und veranlasste den bescheidenen und liebenswürdigen Künstler zu mehreren reizvollen Zugaben. Es war ein selten genussreicher Abend, dem leider nur ein mässiger Besuch beschieden war. Allgemein wurde der Wunsch laut, den Künstler ein andermal im grossen Konzertsaal zu hören. Soviel uns bekannt, wird Mozzani nächstes Frühjahr wiederkehren; dann wird sich auch — so dürfen wir wohl hoffen — die Zuhörerschaft durch eine grössere Zahl neuer Freunde verstärken.

Allg. Zeitung, München, 10. Okt. 1906.

Guitare-Konzert von Luigi Mozzani. Die Kunde, dass auf Einladung des Münchener Guitare-Klubs der bedeutende Bologneser Guitare-Virtuose Luigi Mozzani im grossen Saale des Museums Proben seiner Kunst ablegen werde, hatte in den Saal am gestrigen Mittwoch eine sehr stattliche Anzahl musikliebender Damen und Herren geführt. Wer die Guitare bisher nur als Begleiterin des Volksängers oder Vermittlerin bescheidenster Hausmusik kennen gelernt hat, der wird überrascht gewesen sein von der Vielseitigkeit des musikalischen Ausdrucks, der unter Meisterhänden diesem simplen Instrument zu entlocken ist. Der erste und der dritte Teil des Konzerts wurde durch je zwei Duos von Adam Darr durch die Münchener Herren Dr. Rensch und Kern eingeleitet, die durch den Vortrag dieser melodiosen und zierlichen Kompositionen zeigten, wie die Guitare auch begabten Dilettanten sehr wohl ein Instrument werden kann, das nicht nur den Zwecken einfacher Gesangsbegleitung, sondern des selbständigen Konzertierens dient. Die Herren spielten Guitaren von eigenartiger, ziemlich grotesker Form, die, wie ich höre, vor etwa dreissig Jahren von einem Wiener Geigenmacher gebaut worden sind und sich durch einen schönen und vollen Klang auszeichnen. Herrn Mozzanis Guitare hat die bekannte, althergebrachte Form. Er entlockte ihr aber wahre Wunder an reizvoller Musik. Sein Spiel war bei einigen Vortragsstücken ein Wechsel von Tönen, die bald wie Jauchzen und leises Weinen, Schluchzen und tiefes Orgelrauschen, wie hell durcheinander klingende Glocken oder wie aus weiter Ferne kommendes Zitherspiel ans Ohr der andächtig lauschenden Zuhörerschaft schlugen. Der Künstler trug zuerst drei Etuden von Sor, Carulli und Mertz und das 13. Capriccio aus op. 20 von Legnani vor, während der zweite Teil des Programms Konzertstücke von A. Gräffer, Mertz, Sor und Tarrega brachte. Besonders gut kamen in der Wiedergabe durch die Guitare die graziösen Sor'schen Menuette zur Geltung, während in der zweiten Phantasie (op. 65) von J. K. Mertz das wunderbar perlende Tremolo, in dem Mozzani ein Meister ist, hervorragend zur Geltung kam. Lebhafter Beifall lohnte den Vortragenden, er wuchs nach jeder neuen Gabe und erreichte den Gipfel, als Luigi Mozzani sein höchstes Können in der Behandlung der Guitare beim Vortrag einer Reihe eigener Kompositionen zum Besten gab.

Berliner Börsenzeitung No. 508, 30. Okt. 1906.

Am Sonntag fand in dem Oberlichtsaal der Philharmonie ein Mandolin- und Guitarekonzert zur Feier des 10jährigen Bestehens des Klubs „Con amore“ statt, welches von dem Herrn Carl Henze, unter Mitwirkung von Fr. Marianne Geyer (Altistin und Lautenspielerin), dirigiert wurde. Die einzelnen

Vortragsstücke waren mit vielem Fleiss und grosser Sorgfalt eingeübt und erhoben sich in der Phantasie aus „Norma“ und dem von dem Dirigenten komponierten Charakterstück „Eine Nacht in Venedig“ zu bedeutender Höhe. Ganz wundervoll führte der Guitarevirtuose Luigi Mozzani aus Bologna eine Phantasie von K. Mertz durch, ferner „Serenade Arabe“ von Tarrega und „Carmela varié“, von ihm selbst geschrieben. Es dürfte wohl selten einem Guitarekünstler gelingen, seinem Instrument so herrliche Klänge zu entlocken. Fräulein Marianne Geyer trug acht Gesänge mit vorzüglicher Aussprache in deutschem, italienischem und englischem Texte vor und begleitete ihren seelenvollen Vortrag selbst auf der Laute. Wir wünschen diesem Verein ein weiteres künstlerisches Fortschreiten auf dem bisher eingeschlagenen Wege!

Deutsche Tages-Ztg., Dienstag, 30. Okt. 1906.

Ein Berliner Lautenchor. Der Mandolin- und Guitarenklub „Con amore“, der vor nunmehr zehn Jahren ins Leben getreten war, gab am Sonntag abend unter Leitung seines Kapellmeisters Karl Henze im Oberlichtsaal der Philharmonie ein sehr gut besuchtes Konzert. Man hörte u. a. Sätze von Haydn, Bellini, Silcher, Joh. Strauss und Pierné, die in rhythmisch gesicherter und musikalisch denkbar geschmackvollster Weise zur Wiedergabe kamen; auch Musiker von Fach finden da ihre Rechnung; die Darbietungen des Vereins (der wohl zu den besten Lautenchören Deutschlands zählt) sind schon deshalb bemerkenswert, weil sie zeigen, dass feine, bunte und selbst geistreiche Klangmischungen mit den einfachsten instrumentalen Mitteln zu erzielen sind. Dem Programm lagen in der Hauptsache die sehr zweckdienlichen Einrichtungen Karl Henzes zu Grunde, der dann auch mit drei gefälligen Stücken eigener Marke zu Worte kam. Es war ein angenehmer Abend, für den man Herrn Henze aufrichtig Dank wissen muss. Solistisch wirkten Fräulein Marianne Geyer, die ihre bekannten Lieder zur Laute sang, und der Guitarespieler Herr Luigi Mozzani, den man aus Bologna bemüht hatte. Leider habe ich Herrn Mozzani nicht selbst hören können; wie mir indes von berufenster Seite mitgeteilt wird, meistert der italienische Gast sein Instrument in einer Weise, die Bewunderung verdient und allseitig wärmsten Beifall fand.

Hannov. Tageblatt No. 311 vom 10/XI. 06.

Guitare-Konzert. In dem am 8. ds. Mts. im Saale des Hotels „Vier Jahreszeiten“ veranstalteten Konzert des Guitarevirtuosens Luigi Mozzani aus Bologna wurde einer zahlreichen Zuhörerschaft die Guitare in meisterhafter Weise als Salon-Instrument vorgeführt. Der Künstler überraschte durch die wunderbare Klangwirkung des Instruments sowie durch seine phänomenale Technik und den vornehmen, echt künstlerischen Vortrag. Die gewählten Vortragsstücke, Kompositionen von Sor, Mertz, Tarrega und Mozzani waren durchweg von gediegenem musikalischen Inhalt und liessen gleichzeitig die Vielseitigkeit der Technik und Ausdrucksfähigkeit des Guitarespiels zur Geltung kommen. Besonders fesselnd wirkten die Stellen, in denen das Tremolo zur Anwendung kam. Hier glaubte der Hörer zwei- bis dreistimmigen Mandolinchor mit besonderer Guitarebegleitung zu vernehmen. Die als Einleitung zu jedem der beiden Teile des Programms von hier ansässigen Freunden der Guitaremusik übernommenen Nummern (ein Trio für Violine, Viola und Guitare, sowie zwei Quartette für zwei Mandolinen, Mandola und Guitare) wurden mit sauberer Intonation und schönem Ausdruck wiedergegeben.

Die Lehre der Akustik und Harmonie übertragen auf das praktische Gebiet.

Ein Hand- und Studienbuch für Kunstfreunde, Musiker, Saiten- und Instrumentenfabrikanten, von A. Schneider, Lehrer für Akustik, Harmonie und Mathematik. *)

Mit eingehender Sachkenntnis und vielem Fleisse hat Herr Mathematik- und Musiklehrer Schneider ein

*) Mit 29 Textabbildungen und dem Bildnis des Verfassers. 3. vermehrte und verbesserte Auflage. Im Selbstverlage des Verfassers. Dresden A., Mollkeplatz 9/10. Preis M 6.—.

Werk verfasst, das für den Fachmann von grossem Werte und auch für den Laien nützlich und interessant ist. Die Konstruktion der Saiteninstrumente wird auf wissenschaftlich-mathematischem Wege behandelt und durch zahlreiche Berechnungen, Tabellen und Zeichnungen eingehendst erläutert. Für uns sind die Angaben über die Massverhältnisse der Quart-, Terz- und Prim-Guitaren von ganz besonderem Interesse. Auch die genaue Berechnung und Zusammenstellung der für die verschiedenen Instrumente erforderlichen Stärke der Saiten ist für jeden Spieler nicht nur angenehm zu erfahren, sondern wird ihn vor lästigen Versuchen und unnötigen Ausgaben schützen. Das nützliche Buch kann daher zur Anschaffung nur empfohlen werden.

„The Cadenza“

eine reich illustrierte Monatszeitschrift für Guitare, Mandoline, Banjo etc., herausgegeben in englischer Sprache von der C. L. Partee Co. Newyork City, 23 East, 20th Street.

Die „Cadenza“ bringt in jeder Nummer interessante Artikel und Konzertberichte und kann allen Liebhabern obengenannter Instrumente bestens empfohlen werden. Jeder Ausgabe sind gute moderne Musikstücke für Mandoline, Guitare und Banjo beigeheftet. Der Abonnementspreis ist nur 1 Dollar pro Jahr.

Briefkasten.

Das längere anhaltende Guitarespielen verursacht mir des öfteren Schmerzen in den Fingerkuppen. Gibt es vielleicht ein Mittel, die Finger dagegen zu schützen und welches?
H. K. in C.

Dieser Nummer liegt ein **Prospekt** über neue **Lieder-Albuns** mit Guitare- oder Lautenbegleitung der wohlbekannten Verlagsfirma **Friedrich Hofmeister, Leipzig**, bei. Genannte Firma hält auch ein grosses Lager in Guitare-Musikalien, besonders von M. Giuliani.

Inserate

sind wegen der weiten Verbreitung unserer Zeitschrift im **In- und Auslande von bestem Erfolge.**

Für einmalige Aufnahme berechnen wir:

Für 1 ganze Seite	<i>M.</i>	24.—
„ 1 halbe „		12.—
„ 1 drittel „		8.—
„ 1 viertel „		6.—
„ 1 sechstel „		4.—

Steigender Rabatt bei Wiederholungen und besondere Rabattvergünstigung für Mitglieder.

Annonces

dans notre journal auront un bon succès! Nos membres répandus par toute la terre lisent les insertions. On trouve le journal dans beaucoup de places fréquentées de la société aisée et musicienne.

Nous comptons les prix suivants:

$\frac{1}{1}$ page	Fs. 30.—
$\frac{1}{2}$ „	„ 15.—
$\frac{1}{3}$ „	„ 10.—
$\frac{1}{4}$ „	„ 7.50
$\frac{1}{6}$ „	„ 5.—

et accorderons des réductions progressives pour les annonces répétées, les membres de notre Société auront un rabais extraordinaire.

Advertisements

in this periodical will be very successful. Our journal, distributed all over the world, is read not only by our members; it may be found at many places in Germany and abroad, in music-societies & c.

advertising rates

one page	£ 1. 4/—	doll. 6.—
$\frac{1}{2}$ „	„ —. 12/—	„ 3.—
$\frac{1}{3}$ „	„ —. 8/—	„ 2.—
$\frac{1}{4}$ „	„ —. 6/—	„ 1.50
$\frac{1}{6}$ „	„ —. 4/—	„ 1.—

Proportionally arising discount for repeated announcements; for members of the Society higher discount.

For Sale.

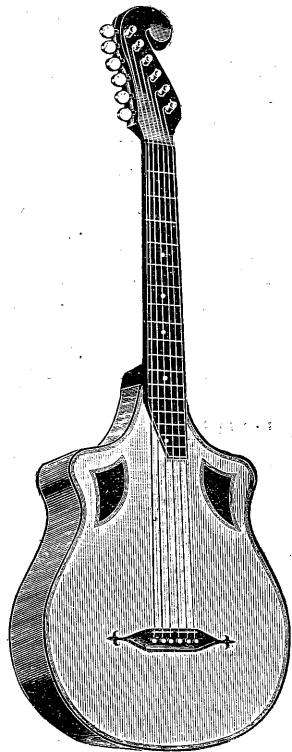
Folgende

à vendre.

Streich-Quartette (Quatuors)

- **Mozart**, op. 10, 3 Quartette (Partitur)
- do. „Don Juan“ (Sinfonia)
- do. „Zauberflöte“ I
- do. do. II
- **Haydn**, 7 Sonaten
- **Gyrowetz**, Quartetto 3
- do. Variationen
- **v. Weber**, Oberon-Ouvertüre
- **Méhul**, „Joseph und seine Brüder“, Ouvertüre
- **Boildieu**, „Weisse Dame“, Ouvertüre
- **Donizetti**, „Lucia von Lammermoor“, (mit Flöte)
- **Verdi**, „Anna Bolena“
- do. Chor und Arie aus „Macbeth“
- **Halévy**, „Die Jüdin“
- **Gluck**, Variationen „Jansa“
- **Auber**, „Le Macon“ (mit Flöte)
- **Kalliwoda**, Ouverture
- do. Bélisar-Quadrille
- do. „Haimonskinder“, Quadrille
- **Polischansky**, Quodlibet für Flöte obligat, 2 Violinen, Viola und Bass
- **Benesch**, op. 26
- do. 2. Quartett
- **Lanner**, 2 Walzer (Romantiker, die nächtl. Wanderer) (3 Viol. und Cello)
- **Joh. Strauss**, Apollowalzer, „Die Nachtwandler“, Walzer (3 Viol. und Bass)
- **Bendl**, Immortellen-Walzer
- Potpourri mit Flöte

werden **sehr billig** zusammen oder einzeln **abgegeben.**
Näheres durch die Schriftleitung.



Ignaz Mettal

Saiten-Instrumentenbauer
Schönbach (Deutsch-Böhmen)

fertigt als **Spezialität:**



Guitaren

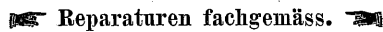
in Wappen- und Achterform.

Terz-, Prim- u. Bassguitaren, 6 bis 13saitig, neuester Konstruktion mit gesangreichster Tonfülle u. leichtester Spielbarkeit, in allen Lagen vollständig reinstimmend, mathematisch berechnetem Griffbrett.

Ferner alle Gattungen

Konzert-Zithern

feinste Streich-Instrumente und Saiten.



Reparaturen fachgemäss.

Versandt nach Deutschland zollfrei.
Reich illustrierter Katalog gratis und franko.

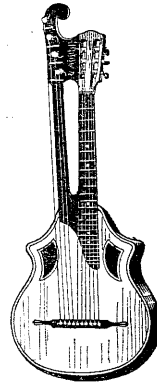


KARL MÜLLER

Saiten - Instrumenten - Fabrikant

Bahnhofstr. 7 * Augsburg * Bahnhofstr. 7

Prämiert mit der Silbernen Medaille, Landes-Ausstellung Nürnberg 1906.



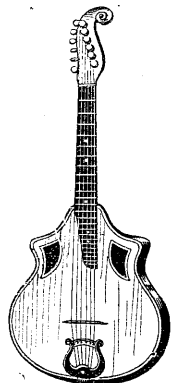
Spezialist in:

Lauten • Wappen- und

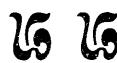
• Achterform-Guitaren •

Terz-, Prim- und Bassguitaren

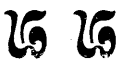
6 bis 15 sautig; mit tadellos reinstimmendem Griffbrett und vorzüglichem Ton.



Reparaturen in kunstgerechter Ausführung.



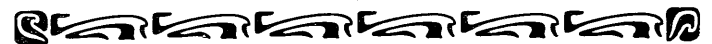
Garantie für Tonverbesserung



Beste Bezugsquelle für Saiten.

Spezialität: auf Reinheit und Haltbarkeit ausprobierte Saiten.

Eigene Saitenspinnerei.



Guitarespieler

kauft das neue Werk von C. D. Schettler, des ausgezeichneten Guitarvirtuosen,

Guitar-Studien

für die rechte Hand.

Das Heft enthält auch genaue Anweisung für richtigen Lagenwechsel der linken Hand, für das Tremolo-Spiel, die Skalen, Terzen und Oktaven-Uebungen, nebst einem Arrangement von Hauser's Wiegenlied. Regulärer Preis Mk. 3.—.

Bei Einsendung dieses Inserats und Hinweis auf die „Mitteilungen“ wird das Buch zu dem Spezialpreis von nur Mk. 1.80 (per Postanweisung) franko geliefert durch die

C. L. Partee Music Company, New-York

23, East 20th Street.

U. S. A.

(auch durch die Schriftleitung.)



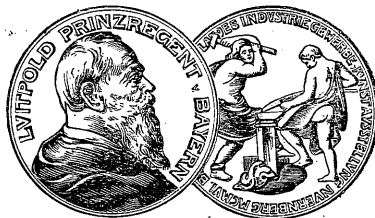
HANS RAAB

Instrumentenbauer und Saitenfabrikant

MÜNCHEN

Burgstrasse 14.

Prämiert m. d. Silbernen Medaille, Landesausstellung Nürnberg 1906.



Spezialität in:

Guitaren,
Wappen-Form-Guitaren 6 u. 10 sautig, neuester Konstruktion. Edler, gesangreicher Ton und reinstimmender, mathematisch genauer Griffbrettteilung.

Reparaturen fachgemäss.

— Garantie —

für
Tonverbesserung.

